

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 1 (1852)

**Artikel:** Erlachs Tod  
**Autor:** Kocher, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118863>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erlachs Tod.

---

Zu Reichenbach im Schlosse, wo wild die Aare rauscht,  
 Wo auf des Nordwinds Wehen die dunkle Waldung lauscht,  
 Da wohnt mit wen'gen Knechten ein grauer Kriegesheld,  
 Der einst auf hohem Rosse gen Laupen zog zu Feld.

Der kühn voran das Banner schwang über seiner Schaar,  
 Ein Fels im Meeressturme, so stand er in Gefahr;  
 Im Frieden sanft und milde, voll Todesmuth im Streit,  
 Hat er vom Untergange sein Vaterland befreit.

Wohl denkt er noch mit Freuden an jene Zeit zurück,  
 Da seinem Arm der Himmel geschenkt solch Siegesglück,  
 Daß er an Einem Tage mit seinem Schwerte scharf  
 Des Feindes trotzge Heere und Kraft darniederwarf.

Wohl denkt er noch der Stunde, da ihm so jubelvoll  
 Aus jedes Bürgers Munde sein Ruhm entgegenscholl,  
 Da er mit seinen Tapfern, als Landes Hort und Stern,  
 Zurück nach heißem Kampfe zog in sein frohes Bern.

Doch schon seit Jahren wohnet der sieggekürnte Held,  
 Von allen fast vergessen, geschieden von der Welt,  
 In seines Alters Frieden, in stiller Einsamkeit, —  
 Da ruht er von den Thaten der tapfern Jugendzeit.

So saß er eines Abends allein im Schweigen da  
 Und ahnungsvoll sein Auge empor zum Himmel sah,  
 Da tritt mit wildem Toben, erhitzt von Born und Wein,  
 Sein Schwiegersonn, Herr Rudenz, zur Thüre rasch herein.

Wie zucken seine Lippen, wie blitzt das Aug' in Wuth  
 Dem Wolfe gleich, der hungrig nach Beute lechzt und Blut,  
 So tritt der freche Bube zum Alten nun heran,  
 So bricht er seinem Hasse in tausend Flüchen Bahn.

„Dahin ist meine Habe, schaff' andre mir herbei,  
 Nicht länger will ich flehen, ich fordre Leck und frei,  
 Und gibst du nicht die Hälfte mir noch von deinem Gut,  
 So nehm' ich ganz dein Leben, so nehm' ich ganz dein  
 Blut.“

„Hast du dein Geld verprasset um schnöder Dirnen Huld,  
 In Trunk und Schlemmereien, so ist's nicht meine Schuld;  
 Ich gab dir meine Tochter, theilt' mit dir Hab und Gut,  
 Und bist du nicht zufrieden, wohlan so nimm mein Blut.““

Da riß mit höh'n'schem Lachen der Junker von der Wand  
 Das Schwert, das einst zum Siege geführt das Vaterland,  
 Ein Fluch entstürzt dem Munde, den rost'gen Stahl er  
 schwingt,  
 Und aus dem schnee'gen Haupte ein — rother Blutstrahl  
 springt.

Der Mörder floh, kein Auge hat jemals ihn geseh'n,  
 Doch in des Volkes Munde hört' ich die Sage geh'n:  
 Oft tönt hier aus den Wassern und durch des Sturmes  
 Weh'n  
 Ein wild Verzweiflungsrufen, ein graufig Wehgestöhn.

Dem alten Helden aber erblüht aus seiner That  
 Nach vielen hundert Jahren noch frisch des Ruhmes Saat;  
 Wollt Ihr sein Denkmal schauen, so strömt von nah und  
 fern,  
 Ihr lieben Eidgenossen, vor unsern Dom zu Bern.

N. Kocher.

